

**Verleihung des Rattenfänger-Literaturpreises 2008
Laudatio auf die Preisträger Zoran Drvenkar und Martin Baltscheit**

In die Atmosphäre und in das Thema des preisgekrönten Buches sind wir bereits eindrucksvoll eingeführt worden: durch die Figuren auf der Bühne, durch die Musik und durch einige Abbildungen. In meiner Laudatio auf die Preisträger möchte ich Ihnen über diese ersten Eindrücke hinaus ein umfassenderes Bild des Buches vermitteln und dabei die Aspekte besonders würdigen, die für das einstimmige Urteil der Jury maßgeblich waren.

Nach dieser Entscheidung habe ich die Geschichte von Zarah noch mehrmals gelesen, und zwar mit anhaltendem Vergnügen und zunehmendem Gewinn. Bei der wiederholten Lektüre noch etwas Neues zu erfahren – das ist beileibe nicht mit jedem Buch möglich; literarische und ästhetische Qualität sind dafür unabdingbare Voraussetzungen. Da Zoran Drvenkar und Martin Baltscheits Buch diese literarische und ästhetische Qualität hat – sonst wäre es ja gar nicht für den renommierten Rattenfänger-Literaturpreis der Stadt Hameln in Frage gekommen – lohnt es sich, wenn ich Ihnen nun über meine wiederholten Lektüren berichte.

Die erste Lektüre bietet etwas, was für literarische Erfahrungen von besonderer Bedeutung ist: den Reiz der Überraschungen. Das beginnt schon auf der ersten Seite:

Es waren einmal vier Freundinnen und eine Freundin dazu. Die Freundinnen hießen Anke, Berit, Cordula und Dorothea. Die eine Freundin dazu hieß Zarah.

„Und heute gehen wir in den Wald“, sagte Dorothea eines Tages. Und was Dorothea sagte, das taten die Freundinnen. Auch Zarah.

Wir alle kennen die Formel vom „Es war einmal“ und stellen uns zunächst auf ein Märchen ein. Beim Weiterlesen sind wir aber sofort irritiert. „...und eine Freundin dazu“. Warum nicht einfach „Es waren einmal fünf Freundinnen?“ Beginnt so ein richtiges Märchen? Müssen wir uns nicht eher auf eine Problemgeschichte über Beziehungen in einer Mädchengruppe einstellen: vier sind befreundet, eine gibt den Ton an und eine, vielleicht die Außenseiterin, muss das fünfte Rad am Wagen spielen? Beim angekündigten Ausflug in den Wald wird sich wahrscheinlich erweisen, was hinter dieser Figurenkonstellation steckt.

Der Wald, das ist ein düsterer Ort mit uralten Bäumen, abgelegen, einsam und still. Nicht nur das, er ist auch geheimnisvoll und sagenumwoben.

Es wurde erzählt, in diesem Wald hätten früher Räuber gehaust. Es wurde auch erzählt, dass an einem Baum der berühmte Räuberhauptmann Raddek aufgekniüpft worden war und noch immer dort hing.

Folgt man der Logik der sich erneut wandelnden Geschichte, könnte es durchaus auch sein, dass die vier plus eins Mädchen im Wald auf die Räuber treffen und dabei ein phantastisches Abenteuer erleben. Die Illustration setzt diese Möglichkeit in ein beeindruckendes Vorstellungsbild um.

Da nach unseren bisherigen Leseerfahrungen in dieser Geschichte aber nichts einfach so bleibt, wie es zunächst schien, müssen wir ein paar Seiten weiter nochmals umdenken.

Sie kamen an eine Brücke, unter der ein modriger Bach verlief. Aus dem Schlamm schaute eine Kröte hervor und kniff ein Auge zu, bevor sie mit einem Gurgeln verschwand.

„Oho, jetzt ist es vorbei“, sagte Berit, „hast du das gesehen, Zarah, da im Bach, diese komischen Augen? Die gehören dem Schlammfresser Feggel, der den ganzen Tag nur Schlamm frisst und zum Nachtsich gerne Mädchen verschlingt, die alle schwarze Haare haben wie du und die sich alle fürchten wie du. Feggel hat hier zwei Augen und dann noch mal zehn Augen, die alle auf seiner Zunge drauf sind. Und er hat den Körper eines Dackels, mit Krallen wie Brotmesser, und wenn er seine Zunge rausstreckt und dich ansieht, dann bist du verloren. Oh ja. Und wenn er dich mit seinen Armen packt, dann wirst du in den Schlamm gezogen und eingeweicht, bis du so weich bist, dass dich der Schlammfresser lecker fressen kann.“

Nun scheint die Sache klar: Das Muster der psychologischen Problemerkzählung hat sich durchgesetzt. Die vier Girlies wollen der Dazugekommen Angst einjagen, indem sie eine einfache Kröte in ein mädchenfressendes Monster umdeuten. Ganz schön fies, diese angeblichen „Freundinnen“! Ob sich Zarah dieser Panikmache beugen wird?

Zwei Beobachtungen sind es, die gegen eine solche Fortsetzung der Geschichte sprechen. Zum einen das Prinzip der Wiederholung: Insgesamt fünf verschiedenartige Monster sind es, die die falschen Freundinnen mit ihrer Methode der übersteigernden Phantasie lebendig werden lassen. Text und Bilder präsentieren uns deshalb ein ganzes Bestiarium schrecklicher Gestalten, wie wir sie aus Fantasy, Gespenster- und Horrorgeschichten kennen. Und diese spielerisch wiederholte Kombinatorik lässt eher auf die Lust am Fabulieren schließen als auf eine psychologisch wahrscheinliche Erregung von Angst und Schrecken. Die zweite Beobachtung: Das vermeintliche Opfer Zarah zeigt sich konsequent unbeeindruckt, schaut sich die Szenerie genau an und lässt sich nur ein vieldeutiges „Ach“ entlocken.

Warum das so ist, erfahren wir, als die Geschichte am Ende nochmals eine überraschende Wende nimmt. Nicht Zarah, sondern den vier Freundinnen wird es zu viel und sie können sich vor ihren Phantasiegebilden nur durch eine überstürzte Flucht retten.

Sie rannten mal wieder wie wild davon. Sie rannten und rannten, und wenn sie nicht angehalten haben, dann rennen sie jetzt wahrscheinlich noch immer.

An der Formulierung merken Sie es: Wir sind jetzt wieder an der Grenze zum Reich des Märchens. Mitten hinein in dieses Reich geraten wir, als Zarah spät in der Nacht ihr Zuhause erreicht, wo sie schon von überaus freundlichen Wesen erwartet wird, die uns irgendwie bekannt vorkommen. Stellvertretend für alle der Schlammfresser Feggel:

*Der Schlammfresser Feggel ließ für Zarah ein dampfendes Bad ein und würzte es mit Ölen und Blüten. Als er hörte, dass Zarah heimgekommen war, sprang er kichernd und winkend in das Wohnzimmer und verspritzte dabei eine Menge Schlamm.
„Hallihallo Zarah“, sagte er.*

„Ende gut, alles gut“. In vielen Märchen meint das die wunderbare Erlösung von bösen Mächten und das beeindruckende Hereinbrechen unerwarteten Glücks. In unserer Geschichte ist es ein Bild, zusammengesetzt aus Idylle und Phantastik: Zarah Arm in Arm mit dem Räuber Raddek und den ach so schrecklichen Monstern.

Für immer abgeschlossen ist die Geschichte damit übrigens nicht, denn wer weiß, ob die vier im Grunde ängstlichen Freundinnen und die eine mutige dazu bei ihrem nächsten Ausflug in den Wald nicht doch auf den Räuber Raddek treffen?

Ein Buch, das für kindliche und erwachsene Leser so viel Überraschendes bereit hält, das so kreativ mit literarischen Figuren und literarischen Mustern spielt, das handwerklich so gut erzählt und illustriert ist und die phantastische Literatur um eine neue, originelle Spielart bereichert, hat den Rattenfänger-Literaturpreis doch wahrlich verdient!

Dazu kommt, dass man beim wiederholten Lesen jeweils neue Qualitäten entdecken kann. Beginnen wir mit dem Untertitel: „Du hast doch keine Angst, oder?“

Eigentlich eine rhetorische Frage, denn wir wissen ja inzwischen, wie Zarahs vieldeutiges „Ach“ zu interpretieren ist: „Ach, was wisst ihr schon von Ungeheuern!“

Ängste und bedrohliche Phantasien von Kindern werden damit aber keineswegs verharmlost. Beides behält sein Recht und steht miteinander im Gleichgewicht: die Bedrohung durch übermächtig und undurchschaubar erscheinende Bilder der Einbildungskraft und die bewundernswerte Heldin Zarah mit ihrem feurigen Blick und ihrem tapferen Denken, die diesen beängstigenden Bildern ihren Schrecken nimmt.

In einer der Rezensionen, die ich gelesen habe, wird die Frage gestellt, ob das Phantastische in diesem Buch nicht so beeindruckend erzählt und ausgestaltet wurde, dass es Angst hervorruft, statt Mut zu machen. Bezogen auf ein bestimmtes Kind, also auf reale Leserinnen und Leser, kann man diese Frage so eigentlich nicht stellen, weil es von der psychischen Disposition und von den Vorerfahrungen abhängt, wie ein Kind konkret auf diese Geschichte reagiert. Wir wissen ja inzwischen, dass man jüngere Kinder mit faszinierenden Geschichten nicht alleine lassen soll, damit Texte und Bilder ihre ästhetischen und pädagogischen Potentiale möglichst optimal entfalten können. Und beim gemeinsamen Lesen und Anschauen gerade dieses Buches gibt es sicher genügend Gesprächs- und Erklärungsbedarf.

Was man aber unabhängig von individuell unterschiedlichen Reaktionen sagen kann: Das Buch will seine Leserinnen und Leser nicht bedrohen und ängstigen, sondern es bietet eine Möglichkeit an, wie Ängste bewältigt werden können. Es gibt namen- und gestaltlosen Bedrohungen Gesicht und Sprache und es aktiviert die kindliche Selbsthilfe durch die positiv besetzte Vorstellung eines freundschaftlichen Umgangs mit Räubern und Monstern. Der Märchenforscher Walter Scherf hat Struktur, Motive und Rezeption von Märchen analysiert, die von Kindern gerade wegen ihrer grausigen Handlungen und Bilder immer wieder gehört und gelesen werden, weil sie an ihnen entwicklungsbedingte Ängste symbolisch durchspielen und verarbeiten können. Er nennt diesen Prozess zusammenfassend: „Die Herausforderung des Dämons“. Märchen fordern den Dämon der Angst heraus, indem sie ihn beschwören, um ihn durch das gute Ende der Erzählung wieder in seine Grenzen zu verweisen. Zoran Drvenkar und Martin Baltscheit setzen zudem auf das Spiel und das Lachen als angstlösende Energien: Du darfst mit deiner Angst spielen und den Dämon der Angst immer wieder herausfordern. Aber er wird keine Macht mehr über dich haben, weil du sein Spiel durchschauen und ihm lachend ins Auge sehen kannst.

Wenn sich ein ängstlich besorgter Leser Zarahs Sicht der Dinge anschließt, kann ein Funke ihrer Überlegenheit auf ihn überspringen und ihn zum erlösenden Lachen bewegen. „Ich war mit meinen Freundinnen im Wald“, erzählt Zarah ihren Monstern, als sie mit ihnen zusammen am Küchentisch sitzt.

„Waren sie wieder gemein zu dir?“, fragte Lappowick. Zarah zuckte mit den Schultern. „Sie haben versucht, mir Angst zu machen“, sagte sie, „aber das kenne ich ja schon.“ Zarah und die Ungeheuer kicherten.

Die Leseforschung hat herausgefunden, dass die Faszination des Schrecklichen und Beängstigenden zu den wichtigsten Faktoren gehört, die die Lust am Lesen wecken und fördern. Um sich dieser Lust ungefährdet hingeben zu können, braucht es aber das Gefühl der Sicherheit. In der Literatur ist es da wie im richtigen Leben. Nur wer fest damit rechnen kann, dass die Achterbahn stabil ist oder dass das Seil beim Bungee-Jumping nicht reißt, setzt sich der Geschwindigkeits- oder Höhenangst lustvoll aus. Und wenn Erzähler und Illustrator ihre Leserinnen und Leser fragen, ob sie sich der Angst aussetzen wollen oder nicht, dürfen sie das tun, wenn sie ihnen zugleich die Sicherheit vermitteln, dass ihnen dabei nichts passieren wird. Genau das tun Zoran Drvenkar und Martin Baltscheit mit ihrer Geschichte von Zarah. Das ist preis- und lobenswert, weil sie mit ihrem Buch bereits jüngeren Leserinnen und Lesern einen Umgang mit dem Thema Angst anbieten, der sie nicht belastet, sondern stärkt und ermutigt, entspannt und erheitert.

Nach dieser auf das Thema „Angst“ ausgerichteten zweiten Lektüre nun eine dritte. Sie gilt der hohen Kunst der Illustration und Gestaltung, die dem Buch seinen speziellen Stempel aufdrückt. Martin Baltscheits Bilder, überwiegend in dunklen Farbtönen gehalten, ziehen uns magisch in den geheimnisvollen Wald hinein, regen an zum Verweilen und Entdecken. Der Wechsel zwischen textlosen Doppelseiten und Textseiten, auf denen die Akteure comicartig und mit viel Farbe ins Bild gesetzt sind, verleiht dem Buch große Dynamik. Meisterhaft die mit andeutenden Ausschnitten und ungewohnten Perspektiven gestaltete Ankunft Zarahs in ihrem Monster-Haus – sie selbst ein kongenial gelungener Typ mit rabenschwarzen Haaren, leuchtendem Haarband und unternehmungslustigem Blick. Man sieht: Martin Baltscheit übernimmt in diesem Buch auch die Rolle eines zweiten Autors. Er nützt bildliche, zeichenhafte und gestalterische Elemente, um eine zusätzliche Bedeutungsebene anzulegen. Dadurch fördert er die ästhetische Wahrnehmung und provoziert uns zu neuen, vertiefenden Interpretationen. Dafür zwei Beispiele:

1. Beispiel:

Malerei, Zahlen und grafisch überlegt gesetzte Pfeile wirken auf dieser Doppelseite kalkuliert zusammen. Kleinere Unterschiede in Gestalt, Farbe und Pfeilform bei Nr. 1 bis 3, im Grundprinzip gleich, aber sehr deutlich akzentuiert dann die Nr. 4 als Anführerin. Beim Umblättern auch hier eine Überraschung: Folgen wir dem Pfeil, landen wir zunächst bei einem harmlosen Häschen. Dann aber wird Aggressivität sichtbar: Alle Pfeile richten sich auf die kleine, unscheinbare, nur als Silhouette erkennbare Zarah. Dorotheas gerade Linie wird fortgeführt, leitet uns auf die nächste Seite. Mit dem Umblättern wird ein neues Thema angeschlagen: Zarah bekommt Farbe, Gesicht und entschieden-klare Sprache und der Wald beginnt schon, seine übergreifenden, monsterähnlichen Arme auszubreiten.

2. Beispiel:

Wer die wahren Monster sind, das zeigt uns Martin Baltscheit mit dieser Doppelseite. Rechts unten der kleine, harmlose Maulwurf, aber völlig übertönt von den Fratzen und dem Geschrei der aufeinander getürmten Mädchen: in greller Farbigkeit, erschreckend und erschreckt zugleich.

Großes Lob für dieses künstlerische Wagnis im modernen, unserer Zeit gemäßen Bilderbuch!

Meine vierte Lektüre folgt einer Spur, die in der Widmung des Buches angelegt ist. Es heißt dort:

für die noch kleine zarah, die uns hoffentlich eines tages das fürchten lehren wird.

Ich bin dieser Spur gefolgt und habe nochmals das Grimmsche „Märchen von einem der auszog, das Fürchten zu lernen“ gelesen, dessen Titel ja fast sprichwörtlich geworden ist. Es handelt von einem einfachen Bauernjungen, den nichts, aber auch gar nichts ängstigen kann: keine gruseligen Geschichten, die abends am Feuer erzählt werden, keine verkleideten Nachtgespenster, keine Gehenkten am Galgen, nicht einmal das Geisterschloss des Königs, in dem er es mit Tod und Teufel zu tun bekommt. Erst das Kammermädchen seiner königlichen Gemahlin hat eine Idee, wie man das Gruseln bewerkstelligen könnte: mit einem Eimer kalten Wassers, voll mit wimmelnden Fischen aus dem Fluss, morgens zum Aufwachen. Und es funktioniert ...

Mit unserer mutigen Zarah und dem furchtlosen Naturburschen aus dem Märchen der Brüder Grimm treffen sich über die Jahrhunderte hinweg zwei Figuren mit denselben Charaktereigenschaften: unerschrocken, clever und souverän. Mit phantastischen Wesen und Erscheinungen gehen sie aber anders um, und das liegt auch an ihrem unterschiedlichen Lebensalter. Der Jüngling im Märchen vertraut auf Realismus und Rationalität; er reagiert selbst auf einen Toten- und Teufelsspek so, als sei das etwas ganz Normales. Das Kind in

unserer Geschichte freundet sich mit den unheimlichen Monstern an und macht sie sich dienstbar.

Auch der Schluss beider Geschichten ist verschieden. Das Märchen endet im realen Leben: Mit kalten, nassen, zappelnden Fischen im Bett – das ist wirklich ein schauerliches Erwachen! Unsere auf der realen Ebene psychologisch gut nachvollziehbare Geschichte vom Angstmachen und sich dagegen Wehren endet erstaunlicher Weise in einem märchenhaften Zuhause, in dem mutige Kinder, fürchterliche Räuber und schaurige Monster so freundschaftlich unter einem Dach leben, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt. Wäre da nicht auch noch das ironische Augenzwinkern, mit dem uns Zoran Drvenkar und Martin Baltscheit ihre Geschichte erzählen. Um diese erzählerische Ironie aufzuzeigen und zu loben, würde ich das Buch gerne nochmals mit Ihnen zusammen lesen, aber dafür ist nun wirklich keine Zeit mehr und Sie können das ja auch alleine für sich tun. Es wird sich lohnen! Ich wünsche Ihnen und den Kindern, denen Sie es schenken oder vorlesen, dabei viel Gewinn und Vergnügen.

Den Autoren, die das Buch für uns erzählt und illustriert haben, gratuliere ich im Namen der Jury mit Respekt und Anerkennung zur außergewöhnlichen Geschichte von Zarah, ihren falschen Freundinnen und ihren wahren Freunden. Verehrter Herr Drvenkar, verehrter Herr Baltscheit: Ich freue mich, dass Ihre besondere literarische und ästhetische Leistung heute mit der Verleihung des Rattenfänger-Literaturpreises der Stadt Hameln gewürdigt wird. Und ich bedanke mich bei der Stadt Hameln dafür, dass sie der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur einen so wertvollen Preis gestiftet hat.

Vorab-Fassung für die Presse.

Es gilt das gesprochene Wort. Ohne die Text- und Bildseiten aus dem Buch, die während der Laudatio gezeigt werden, ist der Text der Laudatio nicht vollständig zu verstehen.